

abgefaßte epische Gedicht des Ossiacher Abtes Virgilius Gleißberger „Hofslaus II.“, welches eine Zierde der lateinischen Dichtkunst neuerer Zeit genannt werden kann. Unter den geschilderten Verhältnissen konnte sich daher höchstens ein Paul Khepitz, wahrscheinlich Stadtschreiber in Klagenfurt, zu einer schlecht gereimten deutschen Chronik dieser Stadt und des Landes von 1511 bis 1611 begeistert fühlen und ein Unbekannter ein in Knittelversen abgefaßtes „Lößliches Stattrecht zu Klagenfurt“ als traurigen Zeugen für die Versemacherei dieser Zeit liefern. Selbst die um anderthalb Jahrhunderte später erschienenen dichterischen Erzeugnisse eines J. Radischnigg und des St. Pauler Abtes Anselm von Edling erheben sich nicht über die Stufe von Versuchen. Das XVI., vor Allem aber das XVII. Jahrhundert ist auch die Zeit, in welcher die meisten kärntnischen Pergamenthandschriften der Vernichtung preisgegeben und nicht selten zu Überzügen von Buchdeckeln verwendet wurden. Bessere Zeiten kamen als eine Folge der durch die neue Schulordnung Maria Theresias geweckten Bildung und des frischen Geistesodems der folgenden Zeit, sowie des erwachten Selbstbewußtseins und der begeisterten Vaterlandsliebe, die um so mächtiger in Kampf und Lied aufloderte, je schwerer die Hand des französischen Eroberers auf dem erwachten Volke lastete.

Gerade in den Tagen der härtesten Bedrückung, als der Feind das kleine Kärnten gar in zwei Theile zerrissen hatte, vereinigten sich mehrere hochgesinnte Männer zur Gründung und Herausgabe einer Zeitschrift, die „Carinthia“ heißen und deren Hauptaufgabe die Vertretung vaterländischer Interessen sein sollte (1811). Dr. Gottfried Rumpf (geboren am 9. December 1781 zu Klagenfurt, gestorben am 21. Februar 1862 ebendasselbst) hat daran das Hauptverdienst, wie er auch wenige Jahre später die „Kärntnerische Zeitschrift“ zu demselben Zwecke gründete. Auf die Fahne des Unternehmens schrieb er: „Treue und innige Vaterlandsliebe ist der Born, dem die edelsten Bürgertugenden entquellen“, und diesen Wahlpruch bethätigte bald die kleine Schar, die sich um das Banner drängte. Bald vereinte sich damit der Geist, der aus den Werken der Romantiker wehte. Der reiche Sagen- und Märchenschatz der Heimat wurde gehoben und im Liede lebte die Erinnerung an eine rühmliche Vergangenheit auf. Die Geschichte des romantischen Ritterthums, das einst in Kärnten so reich geblüht, lieferte vielfältigen Stoff zur dichterischen Bearbeitung. Daneben sprach sich ein treuinniges, kindliches Anschmiegen an die Natur in wohlklingendem Liede aus. Begeisterung für die Glorie der Sage einerseits, Begeisterung für die Wunder der Schönheit unseres damals noch wenig gekannten Alpenlandes anderseits sind die beiden Hauptrichtungen der Dichtkunst, die in der damaligen „Carinthia“ würdige Vertreter fanden. Die schwäbischen Dichter, vor allen Uhland, wurden die Vorbilder für die Balladen, Eichendorff für die Liederform. So bildete denn die „Carinthia“ den Heimgarten der vaterländischen und auch vieler nachbarlichen Sänger, die sich hier